

Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend, №. 28. den 11. Juli 1835.

Kurrende.

Den Wohllöbl. Dominien und Gemeinden des Kreises wird auf Veranlassung der Königl. Hochlöbl. General-Commission von Schlesien hierselbst und unter Hinweisung auf die Vorschriften der Verordnung vom 30. Juni 1834 hiermit bekannt gemacht, daß dieselbe, die auf Grund dieses Gesetzes in der am 12. Nov. v. J. hierselbst stattgefundenen Kreis-Versammlung erwählten Kreis-Verordneten, und zwar:

a) den Herrn Hauptmann v. Oheimb auf Cattern,
b) den Polizei-Distrikts-Commissarius Herrn v. Nimptsch auf Jäschkowitz,
c) den Kreis-Taxator Herr Schander zu Lorankwitz,
d) den desgl. Meier zu Thauer und
e) den Erb- und Gerichts-Scholzen Herrn Hoffmann zu Cavallen

in dieser Eigenschaft unterm 8. März c. bestätigt hat, gleiche Bestätigung ist zwar auch für den Rittmeister v. Studnitz auf Alt-Schliesa erfolgt, allein da derselbe während dieser Zeit den hiesigen Kreis verlassen hat, so wird eine diesfallsig anderweitige Wahl und Bestätigung des 6ten Kreis-Verordneten für den Breslauer Kreis erfolgen, und demselben nachträglich das Nöthige bekannt gemacht werden.

Breslau, den 4. Juli 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Kurrende.

Nachdem der bisherige Königl. Polizei-Distriks-Commissair Herr Rittmeister v. Studnitz den hiesigen Kreis verlassen hat, ist an dessen Stelle der Ritterguts-Besitzer Herr Lieutenant Unverricht zu Grunau von der Königl. Regierung ernannt worden. Indem dies dem 6. Polizei-Distrikte hiermit bekannt gemacht wird, werden die betreffenden Wohllöbl. Daminien und Gemeinden hierdurch angewiesen: sich in Distriks-Angelegenheiten ferner an den nunmehrigen oben

genannten Königl. Polizei-Distrikts-Commissair Herrn Unverricht zu wenden und dessen Distrikts-Polizeilichen Anordnungen alle Folge zu leisten.

Breslau den 7. Juli 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Fügungen.

Der Donner des Geschützes verhallte. Die Waffen der Verbündeten hatten gesiegt, die Nacht breitete ihren schwarzen Fittig über die Wahlstatt und fernhin leuchteten am dunklen Horizont die Feuerzeichen der vom Feinde in Brand gesteckten Dörfer. Schwärme von Raben flogen krächzend dem von Leichen bedeckten Schlachtfelde zu, wo unter den Todten auch die Lebendigen, erschöpft von der sauern Blutarbeit ruheten. Auf der Straße nach Paris hin, verfolgte die Reiterei den fliehenden Feind die Nacht hindurch. Eben begann es zu tagen, da ertönte grausiges Kampfgeschrei, in einem Dickicht unfern der Straße hatten die Franzosen ein Versteck angelegt. Ein russischer Offizier, den der Muth zu weit geführt haben mochte, sah sich und die kleine Schaar, die ihn begleitete, plötzlich umringt; ihm blieb kein Ausweg, nur die Wahl zwischen Gefangenschaft oder Tod. Der kühne Held entschied für das letztere, feuerte die Seinigen durch wenig Worte an, und kämpfte nun mit Löwenwuth, entschlossen das Leben hoch zu verkaufen. Doch die Braven sanken um ihn her, und ihr Führer war im Begriff zu unterliegen, als ein deutscher Trupp den Feinden in die Flanke kam. Der Offizier, der ihn befehligte — Lothar will ich ihn nennen — stürzte wie ein Wetterstrahl auf die trotzende Uebermacht. Hageldicht fielen die Streiche seines guten Schwertes, der Russe war befreit, der Feind zum Weichen gebracht, aber in seinem Blute schwimmend lag der Retter unter seinem Rosse. — Einem Sterbenden ähnlich wurde Lothar in ein nahes Dorf getragen. Ordonanzen suchten den nächsten Feldarzt. Der gerettete Held saß angstvoll am Lager des Leidenden, als man ihn der pressenden Kleider entledigte und empfahl Fürsorge und Behutsamkeit: da gewahrte er ein Bild, welches jener auf dem nun stockenden Herzen trug. Er sieht, er staunt und starrt immer wieder auf jenes Bild, kein Zweifel bleibt es, es sind die Züge der Gräfin Maria, es ist das Bild seiner Braut.

Unterdessen war der Arzt herbei geeilt, mit ihm ein Offizier von Lothars Regiment, der sich in wildem Schmerz neben dem Verwundeten hinwarf und ihn mit dem Ausdruck schmerzlicher Wehmuth anrief, während helle Thränen ihm im Auge standen. Da öffnete Jener matt die seinigen. Adalbert, bist Du es? Ach ist es denn noch nicht aus? so seufzte er, dann hauchte er den Namen „Maria!" aus und sank in Todesschlaf zurück. — Lothars Freund war trostlos. Der Arzt beruhigte ihn mit Mühe durch die Zusicherung, daß vom starken Blutverlust der Kranke nur erschöpft, die Wunde aber nicht tödtlich sei. — In Gedanken verloren hatte der Russe unterdessen sprachlos hingeschaut, vergebens auf eine Erklärung sinnend: wie wohl Lothar zu dem Medaillon gekommen? Der Seufzer „Maria" hatte ihn jetzt überzeugt: daß der jungen Gräfin Bild nicht allein auf, sondern auch in seinem Herzen ruhe; also kannte er sie, liebte er sie! — In einem Labyrinth von Vermuthungen verstrickt, von Zweifeln gequält, uneins mit sich und seinen Gefühlen für Lothar, fand er sich bald zu ihm hingezogen, bald von ihm abgewendet. — Als nun der Arzt um Ruhe für den Kranken gebeten, zog der russische Offizier den Deutschen Kampfgenossen hinaus, und darauf bedacht, sich Licht zu schaffen, sagte er: „Herr Kamerad! Ihr Schmerz bekundet deutlich, daß Lothar Ihr Freund ist — er war heute der meinige, indem ich ihm Leben und Ruhm verdanke. Sagen Sie mir, war ihr Freund je in Rußland?" — Befremdet sah Adalbert den Fragenden an, der also fortfuhr: „Es ist herzinnige Theilnahme, welche diese Frage veranlaßt, ich glaube Ihren

Freund zu kennen, ja!" setzte er ausforschend hinzu, „wenn ich nicht irre, so sah ich ihn im Hause des Grafen R** —" Das kann sein. Ach, wäre er nie da gewesen!" — Diese Antwort veranlaßte den Fremden, in Adalbert zu dringen, ihn mehr von Lothars Schicksal wissen zu lassen, seine Bitte war so herzlich, Adalbert so gerührt und voll davon, daß er bald nachgab und Folgendes erzählte:

„Mit bedeutenden Talenten ausgestattet und reichen Kenntnissen ausgerüstet, verließ Lothar, ein junger Maler, sein Vaterland, um in Rußland Glück zu suchen. Seine Arbeiten empfohlen ihm, sein leutseliges einnehmendes Wesen nicht minder. In Petersburg machte er die Bekanntschaft des Grafen R** eines eifrigen Kunstverehrers, welcher auf seinen, der Residenz nahe liegenden Gütern eine schätzbare Gallerie gesammelt hatte, und sie fortwährend zu vermehren suchte. — Lothar fand nicht allein in seinem Hause die günstigste Aufnahme, er ward bald des Grafen steter Umgang, ja, man darf sagen, sein Freund. — Maria, des Grafen sechszehnjährige Tochter, wurde Lothars Schülerin und zu des Vaters Freude machte sie bedeutende Fortschritte in der Kunst, doch nicht ungestraft hatte Lothar diese herrliche Mädchenblüthe gesehen — in hellen Flammen loderte der Liebe Gluth in seinem unentweiheten Herzen auf, und der Lehrer ward zum feurigsten Liebhaber. Möchten auch hier die frischen Lebensbilder des Genfer Bürgers, möchten St. Preux und Julie vor den Sinn treten — Lothar übertraf an Zartheit und Tugend jenen; er duldete und schwieg, denn schon längst war durch Familien-Verhältnisse und Uebereinkunft der Gräfin Hand dem Sprößling eines fürstlichen Hauses zugesagt — dem liebenden Maler wurde der Auftrag: für den Bräutigam das Bild der Braut zu fertigen. Kann Tantalus Strafe härter sein! — Lothar vollbringt die Arbeit, welche er nicht ablehnen darf — nun aber ist die Kraft erschöpft, er flieht, flieht mit dem tödtlich brennenden Pfeil im Herzen. — Zu jener Zeit eben wurde die deutsche Jugend zum Kampf für das bedrängte Vaterland aufgefordert. Lothar eilt zu den Fahnen: der Unglückliche sucht den Tod und findet nur Ehre, der Gedanke an kühne Thaten vermag zuweilen seinen Liebesschmerz noch abzuwenden von dem Gram, der nun seit Jahren an seinem edlen Herzen nagt. — Vielleicht — so schloß Adalbert — „erreicht er heute sein Ziel!" — Nachdenklich hatte der russische Offizier zugehört. Ein Zwiespalt war in seinem Innern und nach einer langen Pause, in welcher er sich zu sammeln schien, sprach er: Ihres Freundes Schicksal ist wohl bedauernswerth — doch dürfen wir hoffen, daß die Zeit solche Wunden heilt! — die seinen nicht! fiel Adalbert ein. — „Ein anderer Beruf" setzte Jener hinzu, „fordert mich ins Vaterland zurück. Wer weiß, ob ich je Lothar persönlich zu danken im Stande bin, doch wenn er genesen, soll er seiner Heldenthat, seines dankbaren Freundes gedenken. Geben Sie ihm diesen Ring!" — dabei drückte er Adalbert die Hand, empfahl nochmals dem Arzt die beste Fürsorge und ritt von dannen.

(Beschluß folgt.)

Rathgeber.

40. Bereitung eines wohlschmeckenden Mostrichs.

Es werden 1 Loth Chalatten und $\frac{1}{4}$ Pfund Sardellen mit einem Berliner Quart Weinessig in einem irdenen Geschirr einigemal zum Aufwallen gebracht, durchgeseiht und noch heiß mit $\frac{1}{2}$ Pfund gelben und $\frac{1}{2}$ Pfund schwarzen, durch Pressen entölten und ganz fein gepulverten Senf gemischt. Nach dem Erkalten wird noch 1 Pfund gestoßener Zucker und 2 Quentchen Gewürz-Essenz zugesetzt.

41. Vertilgung der Blattläuse von Topfgewächsen.

Eine jede Art Stubengewächse, besonders die verschiedenen Gattungen Geranien von den

grünen Blattläusen und ihrer Brut zu befreien, nehme man, je nach dem man mehr oder weniger Töpfe hat, eine größere oder kleinere Quantität von ganz ordinairem Schnupftaback, befeuchte solchen, bis er ein dünnes breiartiges Wesen wird, mit Seifenspiritus, und lasse diese Mischung 24 Stunden stehen; hiernächst gieße man soviel kochendes Wasser zu, daß das Ganze selbst wasserdünn wird. Mit diesem Wasser besprütze man die Gewächse, oder bestreiche die Aeste derselben mittelst eines Pinsels. Den Gewächsen selbst schadet es nicht im Geringsten, wohl aber werden die Blattläuse dadurch auf immer und in wenigen Stunden entfernt.

42. Einfaches Mittel den Ertrag des Weinstockes bedeutend zu vermehren und die Reife der Trauben zu befördern.

Wenn der Weinstock in der Blüthe ist, macht man dem jungen Holze an dessen Rinde, am Anfange des vorjährigen Nachwuchses, ringsum zwei Einschnitte, ungefähr zwei Messerrücken breit von einander entfernt, und nimmt die dazwischen stehende Rinde mit einem Messer heraus, so daß um die Rebe ein ringförmiger Einschnitt entsteht, der aber immer unterhalb der Triebe sein muß. Dieser Einschnitt verwächst sich wieder in 2 bis 3 Wochen. Diese Operation bewirkt, daß das Thränen des Weinstocks verhütet wird, daß mehr und größere Trauben wachsen, die nie abfallen und wenigstens um 14 Tage früher reif werden, als es sonst statt gefunden hätte.

Anzeigen.

Am 5. d. M. weihte Herr Grottke, Pastor zu St. Christoph in Breslau, den zu Radwanitz belegenen dieser und der Gemeine Klein-Sägewitz gewidmeten Kirchhof feierlichst ein, und hielt dabei eine dem Zweck entsprechende Rede.

Feuer-Unglück.

Am 6. d. M. Abends nach 10 Uhr schlug der Blitz in die Windmühle bei Groß-Nädlitz, und brannte solche darnieder.

In Sillmenau brannte am 6. gegen Mittag das dasige Backhaus ab.

Verkauf von Schweinen.

Einen jungen Zucht-Eber und vier Rangen, wovon zwei hochträchtig, verkauft das Dominium Groß-Nädlitz.

Am 1. d. M. ist der auf dem Freigute Marienthal in Arbeit gestandene Vagabonde Johann Wagner entlaufen und hat einem Knechte eine Unterziehjacke, eine Mütze und ein Paar Stiefeln mitgenommen.

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. d. M. wurden zu Klein-Tschansch dem Gärtner Gottfried Ansorge von dem Boden seines Hauses nachstehende Sachen gestohlen:

1. Ein blautuchener Mantel mit versilberten Hacken und Kette.
2. Zwei blautuchene kurze Jacken mit gelben Knöpfen.
3. Eine schwarze Tuchweste mit dergleichen Knöpfen.
4. Ein Paar blautuchene ungefutterte Beinkleider.
5. Ein Paar dergl. mit Leinwand gefutterte.
6. Eine blautuchene Mütze mit Sturmriem.
7. Ein blauseidenes Vorhemdchen mit gelben Knöpfchen.
8. Ein bunt kattunenes Halstuch mit Binde.

Breslauer Marktpreis am 9. Juli.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	22	—	1	21	6	1	21	—
Roggen = =	1	13	—	1	12	6	1	11	9
Gerste = =	1	7	6	1	7	6	1	7	6
Hafer = =	—	27	—	—	27	—	—	27	—

Redakteur: Fr. v. Lieres. Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. №. 39.